Kind des Mondes

Im Herzen vereint, doch körperlich getrennt

(Sesshoumaru/Kagome) ...DAS 6. KAPITEL IST DA!

Von Shahla

Kapitel 3: ~"~Love?~"~

Sorry Leute das es so lange gedauert hat, aber mein Schulalltag war Stress pur und dann kam noch dazu das ich einfach eine Zeitlang keine Lust hatte. Aber jetzt ist das vorbei und ich versuche zu meinen laufenden FF's auf alle Fälle jeweils ein Kapitel zu schreiben. ^^
Und als Entschädigung widme ich dieses Kapitel allen Sesshoumaru+Kagome Liebhabern. Ich hoffe das es euch gefallen wird. *gg*

Kapitel 3

XV

Leicht stöhnend öffnete Kagome ihre Augen, doch schloss sie diese sofort wieder. Ihr ganzer Körper tat ihr weh. Mit schmerzverzerrtem Gesicht stützte sie sich auf ihre Ellenbogen und drückte sich langsam hoch. Mühsam verbiss sie sich die aufkommende Schmerzenswelle und obwohl es sie etliche Sekunden der puren Willensanstrengung kostete, rang sie das Gefühl nieder. Allein ihr Stolz verbot es ihr ein Anzeichen der Schwäche zu zeigen. Außerdem, was sollten denn die Bewohner dieses Planeten von ihrer Prinzessin denken?
Keuchend kam sie in eine einigermaßen aufrechte Haltung, auch wenn diese nicht gerade damenhaft aussah, aber sie saß aufrecht. Ihre noch immer geschlossenen Augen öffnete sie langsam. Das rötliche Licht machte es ihr um einiges leichter zu sehen, da es nicht so stark blendete. Kagome lies ihren Blick umher schweifen. Sie musste im Wald gelandet sein. Doch nach kurzem verschwamm ihre Sicht wieder. Sie konnte nur noch eine Person ganz in ihrer Nähe erkennen, bevor alles um sie herum schwarz wurde.

XVI

Die Erde war bereits am Himmelszelt zu sehen und trotzdem lief noch eine Gestalt durch den Wald. Diese Gestalt war Sesshoumaru. Er folgte einfach dem Weg, den die

Pflanzen freilegten. Durch seine hervorragenden Augen sah er auch die kleinen Tiere, die jedoch nicht wie erwartet zurückwichen, sondern ihm näher kamen oder sogar folgten. Oder folgten sie etwa ihr?
Sesshoumarus Blick glitt zu der Frau in seinen Armen. Er trug die bewusstlose Prinzessin schon eine Weile, doch sie wachte nicht auf. Dabei wäre das dringend nötig, er würde nämlich noch verrückt werden, wenn das so weiter ging.
Doch sie einfach liegen zu lassen, hätte er nicht gekonnt. Bei ihr regierte irgendwie die Stimme seines Herzens und nicht seines Verstandes.
Plötzlich zuckten seinen Ohren. Er nahm das Geräusch von fließendem Wasser wahr. Anscheinend war hier ein Fluss oder ähnliches. Führten die Pflanzen etwa dort hin?
Das Geräusch wurde von Minute zu Minute immer deutlicher, zudem wurde der Wald immer lichter. Ein gutes Zeichen, wie er fand. So konnte er die Frau in seinen Armen endlich loswerden, denn sein zunehmendes Herzklopfen zerrte an seinen Nerven. Sein größtes Problem war jedoch, dass er sie gar nicht loslassen wollte. Er wollte sie weiter so im Arm behalten, doch das dürfte nicht sein. So sagte es ihm sein Verstand und er selbst schwörte auf ihn.
Trotz der Fakten, die ihm einfielen, um sie endlich los zu werden, drückte Sesshoumaru sie nur noch näher an sich heran. Doch zu seiner Rettung erreichte er den, wie er feststellte, Bach. Vorsichtig ging er in die Knie und legte das zarte Wesen in das Gras.
Sesshoumaru fuhr mit seinen Augen ihren Körper ab und musste feststellen, dass sie nicht gerade unattraktiv aussah. Wie in Trance strichen seine Finger ihr das rabenschwarze Haar aus dem Gesicht. Doch als er registrierte was er tat, zog er seine Hand sofort zurück und verengte seine Augen. Was machte diese Frau mit ihm?
Leicht knurrend stand er auf und riss ein Stück seines Ärmels ab. Er ging zum Bach und tunkte den Fetzen Stoff ins Wasser. Danach wrang er es aus und ging zur Prinzessin zurück. Das feuchte Tuch legte er auf ihre Stirn und setzte sich dann, etwas entfernt von ihr, auf einen Baum. Er musste nachdenken, was ihm zu oft in letzter Zeit passierte.
Sesshoumarus goldene Augen blickten kurz zu der Prinzessin, die immer noch ohnmächtig im Gras lag. Nachdem er sich noch mal vergewissert hatte, dass noch alles so war, wie es sein sollte, schloss er seine Augen.

XVII

Einige Zeit später wachte Kagome auf. Sie öffnete ihre Augen und schaute direkt auf die Erde, die unmittelbar über ihr war. Sie rührte sich nicht, starrte dagegen nur in den Himmel. Sie fragte sich nicht, wie sie hierher kam oder wie sie es geschafft hatte ihren Eltern zu entkommen. Ihre Gedanken drehten sich nur um Amalia.
Sie hatte ihre beste Freundin und Ziehmutter verloren. Und wer trug Schuld daran? Ihre richtige Mutter.
Oder war vielleicht sie die Schuldige? Hatte sie so viel Zeit mit ihr verbracht, das Amalia nicht mehr richtig ihre Aufgaben erledigen konnte? Sie hätte doch wissen müssen, dass ihre Mutter sehr streng zu ihr war. Überhaupt zu allen Dienern.
War es also doch ihre Schuld?! Das ... das konnte nicht sein. Sie war Schuld an dem Tod ihrer Amme... Sie … sie allein. In ihren Gedanken versunken, merkte sie nicht wie ihr Tränen über das Gesicht liefen. Dafür aber jemand anderes.
Sesshoumaru schlug seine Augen auf, als er bemerkte, dass die Prinzessin aufwachte. Er beobachtete sie einige Zeit bis er den vertrauten Geruch von Tränenflüssigkeit

wahrnahm. Auch seine Augen bestätigten nur das was er roch. Er sah glitzernde Perlen die Wangen der Prinzessin runter laufen.
Sesshoumaru sprang von „seinem“ Baum und bewegte sich auf die junge Frau zu. Doch diese schien gar nichts von ihrer Umwelt zu registrieren.
Sollte er warten bis sie aufhörte und ihn registrierte oder sollte er auf sich aufmerksam machen? Allerdings war da auch schon wieder die Möglichkeit einfach abzuhauen. Aber nein, sein Herz sagte das er das nicht machen sollte, er sollte bei ihr bleiben, ihre Nähe noch länger genießen. Nicht wissend wann er ihr wieder so nah kommen könnte. Komischerweise schien sein Verstand diesmal mit dem Herzen eins zu sein. Beide schienen dasselbe zu wollen.
Er ging noch einen Schritt näher an sie heran. Obwohl Sesshoumaru sich wirklich leise und unauffällig bewegte, raschelte das grüne Gras. Das schien jedoch Grund genug zu sein, um sie auf sich aufmerksam zu machen.
Ruckartig drehte die Prinzessin ihren Kopf in die Richtung des Raschelns. Überrascht blickten ihre Augen in die goldenen Iriden ihres Gegenübers. Ihr Herz fing an zu rasen, doch nicht nur wegen des Schocks, sondern auch wegen der Person, die vor ihr stand.
//Was macht er ihr?//, fragte Kagome sich hektisch.
Sesshoumaru war dagegen nicht minder erstaunt, doch behielt er seinen kalten und festen Blick. Allerdings konnte er sich nicht abwenden und lies sich völlig automatisch neben Kagome nieder, blickte ihr jedoch dabei weiterhin in die Augen.
Einige Minuten saßen sie einfach so da und starrten sich regelrecht an. Auf einmal hörte sie einige Rufe und holte die beiden wieder zurück in die Realität. Sofort lösten sie den Augenkontakt und blickten in die Richtung aus der die Geräusche kamen.
Im Moment verfluchte Sesshoumaru sich selber. Er hatte es einfach nicht mitbekommen, dabei mussten die Soldaten bereits kurz davor sein in Sichtweite zu gelangen. Sein Blick glitt wieder zu der Frau neben sich, der blanke Angst in den Augen stand, was ihn stutzen ließ.
Eigentlich müsste sie doch froh sein, dass die Leibwachen des Palastes sie wieder zurück brachten. Wusste sie überhaupt, dass dort hinten Wachen kamen? Immerhin hatte sie ja ein viel schlechteres Gespür...
„Soldaten.“, kommentierte er für sich überflüssig, doch es änderte nichts an ihrer angsterfüllten Mimik. Im Gegenteil, sie verstärkte sich sogar noch.
Sie wollte nicht zurück. Unter keinen Umständen. „Bitte hilf mir.“, flehte Kagome Sesshoumaru an. Er verstand die Welt nicht mehr.
Doch, eine Sache begriff er: dass die Frau vor ihm um alles in der Welt nicht zurück wollte. Das verrieten nicht nur ihre Worte, sondern auch ihr Ausdruck in den Augen und diesen Ausdruck wollte er nicht in ihrer Augen sehen. Nein, nicht in IHREN.
Ohne groß nachzudenken, stand Sesshoumaru auf, nahm Kagome auf den Arm und brachte sich mit einem mühelosen Satz in die nächstgelegene Baumkrone. Er musste erstmal weg von den Soldaten und dann würde er weiter sehen.
Kagome krallte sich währenddessen in die Kleidung des Youkai.

XVIII

Leicht zitternd legte Kagome ihre Arme um ihre angezogenen Beine, um das Frösteln zu unterdrücken. Auch wenn das Feuer, was in der kleinen Höhle brannte etwas Wärme abgab, so war es jedoch nicht genug, um aus ihr die bibbernde Kälte zu vertreiben.
Seit einer ungefähren halben Stunde saß sie nun hier mit dem Mann, der sie gerettet

hatte, dem Mann… den sie ununterbrochen ansehen könnte. Vorsichtig blickte sie auf und sah zum Höhleneingang.
Dort saß er, den Rücken zu ihr gewandt. Und sie hatte sich noch immer nicht bei ihm bedankt. Weder dafür, dass er sie vor den Soldaten des Palastes gerettet hatte, noch dafür das er sie versorgt hatte als sie ohnmächtig gewesen war. Jedenfalls vermutete sie, dass er es gewesen sein musste. Sie wusste ja noch, dass jemand in ihrer Nähe stand, als alles um sie herum schwarz wurde. Außerdem lag sie an einem anderen Ort, als sie aufwachte und er war ja auch da.
Warum war das nur alles so kompliziert?
Sesshoumaru hing ebenso seinen Gedanken nach. Was hatte ihn da geritten? Er hatte die Prinzessin entführt. Aber war das überhaupt eine Entführung? Immerhin wollte die junge Frau gar nicht zurück. Er hatte ihr lediglich geholfen von ihnen weg zu kommen. Aber warum hatte er das getan? HELFEN war nun nicht wirklich das was er immer tat. Abgesehen davon konnte er sich diese Taten an zwei Fingern abzählen, die diesen Namen verdienten. Doch bei ihr? Ihr Geruch lag ihm immer noch in der Nase. Er haftete sogar an seiner Kleidung und das machte ihn fast verrückt.
Er brauchte Abstand, deswegen hatte er sich ja an den Höhleneingang gesetzt.
Doch war es noch immer nicht weit genug, wie er nach einer Weile feststellen musste. Aber konnte er nicht weiter weg. Sein Herz ließ es nicht zu.
Tonlos seufzte Sesshoumaru. Das war nicht zum aushalten. Seit er diese Frau nur kurz in die Augen gesehen hatte, waren seine Gedanken verdreht und unkontrolliert. Genauso wie seine Gefühle. Normalerweise hatte er vollkommene Selbstbeherrschung, aber in ihrer Nähe war es genau das Gegenteil.
Auf einmal versteifte sich alles in Sesshoumarus Körper, denn er spürte wie sie näher kam, wie sich neben ihn setzte. Flüchtig glitt sein Blick zu ihr, doch wendete er ihn schnell wieder ab. „Danke.“, hörte er die Frau neben sich flüstern. Er sah wieder zu ihr. Kagome fixierte die ganze Zeit den Boden. Es hatte sie viel Mut gekostet sich neben ihm niederzulassen, doch sie empfand es als richtig. So nah war sie ihm das letzte Mal, als er sie auffing. Jedenfalls das letzte Mal, als sie wirklich bei sich war. Die beiden anderen Male war sie entweder ohnmächtig oder völlig verängstigt. Doch jetzt saßen sie einfach so beieinander.
„Warum hast du mir geholfen?“, fragte Kagome auf einmal und sie wusste selbst nicht einmal warum. Allerdings zog es Sesshoumaru vor zu schweigen. Er wollte nicht mit ihr reden. Er konnte nicht mit ihr reden. Er befürchtete gar nicht reden zu können oder entweder gar nicht mehr aufhören zu könne zu reden. Und am Ende würde er sich ihr so nähern, dass er all das sagen was er fühlte. Das konnte er nicht. Er würde sich endlos vor ihr blamieren. Nein, er würde kein Wort sagen, nur dasitzen und in die Ferne starren. Nur in die Ferne starren.
Auch Kagome machte sich so ihre Gedanken. Warum sprach er nicht mit ihr? Mochte er sie nicht? Eigentlich hätte jeder die Gelegenheit genutzt und mit ihr bis ins Endlose geredet. Aber wenn er sie nicht mochte? Warum sollte er dann auch mit ihr reden? Aber sie wollte gern mit ihm reden. Sie wollte mehr über ihn erfahren. Sie wollte den Mann, der ihr Herz höher schlagen ließ, kennen lernen. Nur zu deutlich hingen ihr die Worte ihrer Amme noch im Gedächtnis: ‚Versprecht mir, dass ihr euch eurer Gefühle schnell bewusst werdet, bevor es vielleicht zu spät ist. Ich wurde mir meiner Gefühle zu spät bewusst. Ich konnte die Liebe meines Mannes etwas über ein Jahr spüren, weil wir unsere Gefühle einfach nicht eingestanden haben. Darum bitte ich euch, versprecht mir, dass ihr nicht auch zu spät handelt. Ich könnte es nicht ertragen euch traurig zu sehen.’

Sie musste dieses Versprechen einhalten, koste es was es wolle. Wenn sie nun schon Schuld an ihrem Tod hatte. Diese eine Sache musste sie noch tun und sie wollte versuchen glücklich zu werden und vielleicht war der Mann neben ihr der Anfang dafür. Aber dazu musste er mit ihr reden. „Willst du nicht mir reden oder kannst du nicht?“, fragte sie deswegen und blickte zu ihm auf.
Sesshoumaru zuckte kaum merklich zusammen als er ihre Stimme vernahm. Automatisch blickte er in ihre Augen. Doch sofort wünschte er, er hätte es nicht getan. Allein ihr verletzter Blick brachte ihn schon wieder ins Schwanken. Doch er wollte, aber… aber er konnte nicht. Oder doch? Zögernd öffnete er den Mund. „Es geht nicht, Hime-sama.“, haspelte Sesshoumaru so schnell runter, das Kagome ihn kaum verstand.
„Bitte nenn mich nicht Hime-sama, sondern Kagome, einfach nur Kagome.“, widersprach sie ihm. „Ich will doch gar keine Prinzessin sein.“, flüsterte Kagome noch dazu, doch vergaß sie das Sesshoumaru ein sehr gutes Gehör hatte.
//Warum will sie keine Prinzessin sein?//, fragte sich Sesshoumaru. Auch wenn es gegen seine Prinzipien ging, musste er wissen was los war. Er hatte es eh aufgegeben gegen seine Gefühle anzukämpfen. Was hätte er auch dagegen tun können? Sein Vater und sogar seine Mutter hatten gesagt, dass die Liebe alles verändern konnte. Anscheinend stimmte das, denn er schien sich wirklich in diese Fran an seiner Seite verliebt zu haben.
Darum wollte er auch wissen warum sie keine Prinzessin mehr sein wollte. „Warum willst du keine Prinzessin mehr sein?“, fragte Sesshoumaru, doch bewahrte er seinen kühlen Ton.
Überrascht blickte Kagome wieder zu ihm, denn nachdem er ihr kurz geantwortet hatte, legte sie ihren Kopf wieder auf die angezogenen Beine. Doch dann freute sie sich das er doch mit ihr sprach. So fing Kagome an zu erzählen, warum sie das Prinzessinnen Dasein so endlos satt hatte.

XIX

Die aufgehende Sonne schien durch die großen Fenster des Palastes. Das ganze Personal hatte die Nacht über kein Auge zugemacht. Seit Stunden suchten die Soldaten nun schon nach der Prinzessin, doch diese schien wie vom Mond verschwunden.
Aufgeregt tigerte der König ihm Thronsaal hin und her. Seine Frau dagegen saß seelenruhig auf ihrem Platz und versuchte ihren Mann zu beruhigen. „Schatz, sie kommt schon wieder. Sie ist in der Trotzphase. Jedes, und ich meine wirklich jedes, Kind muss das durchmachen. Die einen ha…“
„Sei ruhig! Ich weiß, dass jedes Kind das mal durchmachen muss. Doch Kagome ist anders. Schon seit ihrer Geburt. Sie hatte sich stets unter Kontrolle, egal was geschah.“, fuhr Jiro seiner Frau dazwischen. „Hättest du ihre Amme nicht getötet wäre es erst gar nicht soweit gekommen!“, schrie er sie weiter an. Anfangs waren die Augen von Aira noch geweitet, doch verengten sie sich merklich, als der König seinen Satz beendete.
Die Königin sprang auf, ihre Hände vor Wut in die Lehnen des Thrones gekrallt. „FÄNGST DU MICH JETZT AUCH NOCH AN ZU BESCHULDIGEN, DASS DEINE TOCHTER VERSCHWUNDEN IST?“, schrie sie und brachte nebenbei den Kronleuchter ins wanken. Ihre Stimme hallte zudem noch ewig in den Gängen des Schlosses wieder. Anscheinend hatte das ganze Personal den Ausbruch der Königin mitbekommen, doch

diese kümmerte das nicht. Ihre Aufmerksamkeit ruhte eher auf ihrem Gatten, der sie jedoch unbeteiligt ansah. Was sie nur noch mehr in Rage brachte.
„Ja, du hast Recht, ich beschuldige dich. Falls du dich daran erinnerst, habe ich dich nicht grundlos davor gewarnt Hand an diese Frau zu legen. Kagome hat sie vergöttert... und falls es dir entgangen ist, eine traurige Prinzessin hat eine extreme Auswirkung auf ihre Umwelt. Außerdem hat eine traurige Tochter einen noch viel schlimmere Auswirkung auf ihren Vater.“, sprach Jiro zornig zu seiner Frau.
So sehr er sie auch liebte, so sehr er sie brauchte, so sehr hasste er im Moment seine Frau. Die letzten Jahre liefen an ihm vorbei. Er versuchte einen, wenigstens nur einen Moment finden in dem seine Frau zu ihrer gemeinsamen Tochter eine Mutter gewesen war. Keine Königin, sondern eine einfache Mutter, doch seine Erinnerungen ließen ihm im Stich.
Er fand keinen einzigen Augenblick. Dafür jedoch umso mehr in denen er Kagome und ihre Amme Amalia zusammen sah. SIE waren wie Mutter und Tochter, aber nicht seine Frau Aira.
Auf einmal kam ihm die Frage, warum liebte er diese Frau überhaupt? Was hatte ihn an ihr so verzaubert, dass er sich in sie verliebte, sie sogar zur Frau nahm und Königin des Mondes werden ließ? Was war es?
Währenddessen saß Aira wieder. Sie hatte ihren Gatten noch nie so mit ihr reden hören. Er hatte ihr Angst gemacht. Noch immer sah sie den kalten und stechenden Blick, der sich in ihr Gedächtnis festgesessen hatte. Was war ihr Gatte auch so ausgerastet? Was hatte sie denn getan? Sie hatte die Amme getötet, na und? Aber als Jiro Kagome erwähnte war es als hätte sich etwas in ihr geregt. Ja sie hatte eine Tochter mit dem Mann, den sie über alles liebte. Wie konnte es passieren, dass diese… diese Dienerin so sehr an ihre Tochter herankam?
Sie hatte doch alles unter Kontrolle. Ihre Tochter spurte vor ihr und auch vor ihrem Vater. Gut, in letzter Zeit war sie etwas sehr gereizt, aber das lag wirklich an der Trotzphase. Sie hatte so eine perfekte Tochter. Schön, stark und anmutig. Die perfekte Herrscherin. Obwohl ihr ein Sohn doch um einiges lieber gewesen wäre als eine Tochter. Viel lieber, denn ein Sohn strahlte Würde und Macht aus. Ja ein Sohn wäre ihr wirklich lieber gewesen, aber seit Kagome wurde sie nicht mehr schwanger.
Plötzlich vernahm sie die Stimme ihres Gemahls.
„Geh in deine Gemächer und wage es nicht herauszukommen, bis meine Tochter wieder hier in diesen Wänden ist.“, sprach Jiro und er konnte den überraschten und verwirrten Blick regelrecht auf seinem Rücken spüren. Er zählte langsam herunter. Er hatte nicht vor seinen Befehl zu wiederholen. Nach kurzer Zeit sah er wie seine Frau eiligst den Raum verließ. Erleichtert atmete er auf.
Er musste sie erstmal loswerden. Ihm fiel immer noch nicht ein was ihn dazu bewegt hatte, diese Frau als die seinige auszuerwählen. Doch damit würde er sich später Sorgen machen. Jetzt brauchte er all seine Nerven, um nicht in Panik zu verfallen. Als die Soldaten in der Nacht zurückkamen und sagten, dass sie nichts gefunden hätten, wäre er fast gestorben. Sein Kagome wusste sich doch gar nicht zu verteidigen. Gut, sie konnte Siegel und Bannkreise errichten, doch würden die nach mehreren Stunde brechen und sie wäre vollkommen erschöpft. Was wäre wenn diese Typen vom letzten Mal wieder angreifen würden?
Der König war sich sicher, dass seine Tochter dann nicht so viel Glück haben würde. Aufgeregt lief er zu den großen Fenstern wo die Sonne schon über den Horizont schimmerte.
„Wo bist du Kagome?“, flüsterte der König und legte eine Hand auf die Scheibe.

XX

Aufmerksam hatte Sesshoumaru der Geschichte Kagomes gelauscht und war immer noch erschüttert. Dabei dachte er immer, dass es so was nicht auf dem Mond gab. Immerhin schien hier alles so friedlich und unbekümmert. Doch das was ihm Kagome erzählt hatte, brachte sein Bild des Mondes völlig aus dem Gleichgewicht.
Außerdem erinnerte ihre Geschichte sehr an seine. Aber bei ihm war wenigstens ein Elternteil immer für ihn da, na ja fast immer, und zwar seine Mutter. Er würde um nichts in der Welt auf die Fürsorge die seine Mutter ihm zuteil werden ließ verzichten wollen. Sein Vater war oft unterwegs und so war er immer bei seiner Mutter gewesen.
Verträumt glitt sein Blick zu der Prinzessin, die nach ihrer Geschichte erschöpft an seiner Schulter eingeschlafen war.
Ein kleines Lächeln schlich sich auf seine sonst kalten Gesichtszüge. //Eine Schönheit wie sie im Buche steht.//, konnte Sesshoumaru nur denken, als er auf sie hinabblickte. Sein Herz schlug mit jedem Moment schneller. Er wollte sie gerne berühren, sie in seinen Armen haben, doch kämpfte er gegen dieses Verlangen an. Er wollte nicht die Vertrautheit, die sie in den paar Stunden aufgebaut hatten, durch so eine Lappalie wie die nicht Kontrolle seiner Gefühle, zerstören. Niemals.
Doch dann wurde der Atem Kagomes immer unregelmäßiger. Sie wachte also auf. Wenig später blickten die braunen Iriden durch die Gegend bis sie schließlich wieder zu ihm aufsahen. Es zerrte sehr an ihm sie nicht an sich zuziehen, sie zu küssen und mit Liebkosungen zu verwöhnen. Diese Augen zogen ihn an.
Aber auch Kagome konnte sich kaum zurückhalten ihm nicht gleich um den Hals zu fallen. Sie verspürte den Drang ihre Hand zu heben, sie auf seine Wange zulegen und sanft darüber zu streichen. Und im Moment wünschte sie sich wahrscheinlich dieselbe Beherrschung wie Sesshoumaru, denn der hätte nicht diesem Drang nachgegeben, so wie sie jetzt.
Leicht hob sie ihre Hand und führte sie zu seinem Gesicht. Sesshoumaru konnte ihre Hand fühlen, sehen und sogar riechen. Sein Herz pochte so stark gegen seine Brust, das er vermutete, dass sie es hören konnte. Selbst Kagome fürchtete sich davor, dass er ihr die Nervosität anmerkte. Doch sie konnte nichts dagegen unternehmen. Es war so als würde nur der jeweils andere noch existieren.
Sanft strich ihre zarte Hand über seine Wange und Sesshoumaru glaubte bald innerlich zu explodieren. Er legte seine eine Hand auf die ihre und hielt sie fest.
Seine Augen hafteten unentwegt auf den ihrigen. Langsam nahm er ihre Hand aus seinem Gesicht, zog sie näher an sich, so dass sie schon fast auf ihm saß. Doch schien das beide nicht in geringster Weise zu stören. Sesshoumarus freie Hand legte sich an ihr Kinn und zog ihr Gesicht dem seinigem näher. Er wollte sie, sofort.
Kagome platzierte ihre andere Hand auf seine gepanzerte Brust und konnte seinen Herzschlag spüren, der genauso schnell war wie ihrer. Allerdings spürte sie auch seinen Atem in ihrem Gesicht, auf ihren Lippen. Es war ihr egal was passieren würde, sie begehrte diesen Mann. Obwohl sie so wenig über ihn wusste, doch begehrte sie ihn. Nein, nicht nur begehrte, sie liebte ihn.
Langsam schlossen beide ihre Augen. Nicht einmal die Luft hatte richtig Platz zwischen ihnen. Kagome hatte ihre Augen bereits geschlossen, als sich seine Lippen auf ihre schmiegten. Sie seufzte leicht als er sie automatisch näher zog. Auch Sesshoumaru hatte seine Augen vollends geschlossen, um das zu genießen, was sie gerade taten.

Sie schmeckte sogar noch besser als sie roch.
Die Hand die ihr Kinn umfasste glitt langsam ihren Hals runter und umfasste ihren Hinterkopf, damit er sie noch näher ziehen konnte. Was er auch ohne Umschweifen tat. Seine zweite Hand glitt langsam um ihre Hüfte und hielt diese mit einem starken Griff fest.
Kagome legte ihre Hände in seinen Nacken und strich ihm etwas über diesen. Was sie nicht wusste war, dass Sesshoumaru dadurch nur noch mehr die Kontrolle über sich verlor. Er öffnete seinen Mund leicht und fuhr ihre Lippenkonturen nach. Zögerlich trennten sich Kagomes Lippen und ließen somit das fremde etwas in ihre Mundhöhle eindringen.
Lange umspielten sich die Zungen.
Nach etlichen Minuten, die ihnen wie Stunden vorkamen, trennten sie sich voneinander. Sie rangen beide nach Atem. Ihre Gesichter waren gerötet, die Augen glasig und die Lippen angeschwollen.

Sooooooooo ENDE!
Ich bin fies oder? *gg*
Aber man soll ja aufhören wenn es am schönsten ist. ^^
Lasst bitte viele Kommis da, ja?

HAB EUCH GANZ DOLL LIEB
Eure Hana